

Anita Wolf: „Zeitenende oder Weltenwende?“

(Graz, 1970)

Wir hören zum Eingang ein Gebet aus Psalm 65:

Gott, man lobt Dich in der Stille zu Zion, und Dir bezahlt man die Gelübde. Du erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu Dir. Unsere Missetat drückt uns hart; Du wolltest unsre Sünde vergeben. Wohl dem, den Du erwählst und zu Dir lasset, dass er wohne in Deinen Höfen; der hat reichen Trost von Deinem Hause, Deinem heiligen Tempel. Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der Du bist unsere Zuversicht aller auf Erden und ferne am Meer; ... Du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker, dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen vor Deinen Zeichen. Amen.

Liebe Geschwister, liebe Freunde,

aus dem, was uns heute geboten werden soll, nehmen wir zwei Worte hervor: das „Ende“ und die „Wende“. Es kommt darauf an, was wir unter diesen beiden Begriffen verstehen. Unter „Ende“ glauben wir, dass alles vorbei sei. Wir glauben, wenn das Ende gekommen ist, dann höre alles Leben, alles Sein, alles Denken auf. Dann, meine Lieben, müsste aber auch Gottes Liebe und Gottes Barmherzigkeit aufhören. Und wenn wir dazu eine Stelle lesen, eine Frage nicht nur an die damaligen Menschen, sondern auch an die heutige Zeit: Hat die Verheißung Gottes ein Ende? Dann glaube ich, dass wir frohen und gläubigen Herzens und aus völliger Gewissheit sagen können: Nein, Gottes Verheißung hat kein Ende, weil Gott selbst kein Ende hat. Wenn Er Sein ganzes Kindervolk aus Seinem hochheiligen Atma, aus Seinem Leben, aus Seinem Born herausgeschöpft und geschaffen hat, dann müssen wir trotz unserer Zeitlichkeit auch ein ‚ohne Ende‘ haben. Ohne Ende in der Barmherzigkeit, in Gottes Führung, in Gottes Reich. Denn schon Jesaja und auch Jeremia sagen: „Gottes Barmherzigkeit, Gottes Liebe kennt kein Ende.“ Wenn wir voll gläubigen Her-

zens uns unserem himmlischen Vater anvertrauen, unserer wunderbaren Gottheit, dann stehen wir ja in dieser Barmherzigkeit, dann sind wir ja in Seiner heiligen Liebe eingeschlossen. Dann gibt es ja nichts, was uns aus Gottes Hand, aus der heiligen Führung unseres Vaters herausreißen könnte. Das ist einfach ganz unmöglich. Man würde sagen: „Ja, das kann Gott aber nur, wenn wir uns Ihm hingeben.“

Wir werden diese Frage und diese Ansicht näher beleuchten. Ich habe dieser Tage ein so genanntes Vaterwort erhalten, wo angeblich der Herr sagt: „Ich kann euch da nicht helfen, Ich kann dies nicht tun ...“ Frage: Wenn unser himmlischer Vater der allmächtige Gott und Schöpfer aller Lebensdinge ist, *kann* Er dann etwas nicht tun? Oder *würde* Er eventuell etwas nicht tun, wenn wir uns Ihm nicht anvertrauen. Und wenn wir das nicht tun, dann könnte es freilich heißen: „Ein Gott tut es nicht.“ Aber richtig wäre das Wort: „Gott tut es nicht öffentlich. Gott tut es für uns nicht offensichtlich.“ Denn wenn die alten Propheten von Seiner wundersamen Barmherzigkeit predigen, dass sie ohne Ende sei, und dass die Barmherzigkeit jene Eigenschaft sei, die alles umschließe und alles umhege, dann möchte ich doch glauben, dass es nichts gibt, was Gott nicht kann. Dazu steht in diesem etwas eigenartigen Wort, dass „Gott nicht die Seelen, die Wesen erlösen kann“. Dass wir Menschen, wir Armseligen auf dieser Welt, die Wesen der Meere und die Seelen erlösen sollen, die Wesen der ganzen Welt. Und wenn wir das fertig brächten und fertig bringen, dann sollen wir die Wesen des ganzen Universums erlösen.

Glaut ihr, meine Freunde, dass das ein Gotteswort ist? Auf der einen Seite sollen wir, Seine Geschöpfe, das Universum erlösen, und auf der anderen Seite, der Schöpfer, der uns gemacht hat, der kann uns da nicht helfen? Das allerdings wäre ein Ende in unserem Glauben, ein Ende für unseren Weg zu Gott hin, ein Ende für das, was uns von uns aus mit Gott verbindet. Da könnten wir freilich ein Ende setzen. Und ob diesem gefährlichen Ende eine Wende nachzusetzen ist, das können, vorläufig noch, wir als fraglich hinstellen.

Natürlich, wenn wir heute das Zeitgetriebe der Welt, der Menschen, der Völker, des Einzelnen betrachten, dann sieht es wirklich bitter aus. Dann verstehen wir die Angst der großen Völker, der gro-

ßen Gemeinschaften, die mit einem Ende rechnen: aus Angst – ich will mich nicht politisch ausweiten. Wenn wir aber in die jüngste Vergangenheit schauen und Palästina betrachten, jenes Land, in welchem Gott als Heiland diese Erde betreten hat, und diese gräulichen und furchtbaren Kämpfe, und die Möglichkeit, nur auf einen kleinen Knopf zu drücken und die ganze Welt so in Mitleidenschaft zu ziehen, wie es noch nie gewesen und noch nie geschehen ist, dann verstehen wir die großen Völker vom Osten und vom Westen, die sich um einen Frieden bemüht haben.

Wir wollen nicht die Frage erörtern, ob dieser Friede ein geistiger sein soll oder ob das Wort „Kriege“ nur aus der Angst heraus geboren worden ist. Wenn sich dieser Krieg [1970] ausweitete, dann ist die Welt verloren, dann ist die Menschheit einem Untergang ausgesetzt! Das denken die Weltmenschen, und was denken viele Gläubige? Sie zitieren dann Matthäus, Kapitel 24 – 25: vom Ende, vom Gericht und von der Wiederkunft Jesu. Da haben wir ein schönes Wort aus unseren Offenbarungen durch Jakob Lorber: „... in der Zeit der Wiederkunft des Herrn werden zwei auf dem Felde der Arbeit sich befinden. Der eine, der da arbeitet ohne Eigennutz, im lebendigen Glauben aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten, wird auch ins Reich Gottes aufgenommen werden. Der andere aber, der auf dem gleichen Felde, gleich den Pharisäern arbeiten wird, ohne inneren lebendigen Glauben, aus purem Eigennutze, der wird verlassen und ins lichtvolle Reich Gottes nicht aufgenommen werden.“

Wenn wir das bedenken und dazu das Zukunftsbild oder die Zukunftsoffenbarung unseres Herrn betrachten, die Er kurz vor Seinem Golgatha an die Welt, nicht nur an die damaligen Menschen gegeben hat, dann verstehen wir die politischen Völker, und dann verstehen wir auch die Gemeinden oder die Kirchen, die sich mit diesem Ende *ohne* Wende befassen. Der Herr sagt: „Zu dieser Zeit wird es große Kriege und Kriegsgeschrei geben. Und es werden viele falsche Propheten und Christusse auferstehen. Und sie werden alle verführen wollen, wo es ihnen gelingt.“ (Matth. 24)

Da haben wir den wirklichen Anhaltspunkt und die Richtung, die wir einschlagen können. Wenn sie können, diese Richtungen dieser

Welt, und diese Ansichten der verschiedenen Gläubigen. Wir wissen und wir haben durch Gottes Güte einen guten Weg gefunden, dass wir glauben können, eine Zeit, die ein Ende hat ohne eine Wende, gibt es nicht. Denn dann gäbe es einen Gott, der auch ein Ende hat.

Wenn Er in der Offenbarung Johannes sagt: „Ich bin der Erste und der Letzte, Ich bin der Anfang und das Ende“, so hat Er damit auf keinen Fall sich selbst gemeint, dass Er einen Anfang und ein Ende besitze. Denn dann wäre Er kein Schöpfer. Aber den Anfang, den Er Seinen Kindern gegeben hat, und das Ende, das in Seine Barmherzigkeit hinein mündet, das ist der Anfang und das ist das Ende, von dem der Herr gesprochen hat.

Es wird viel gepredigt vom kommenden Gericht, vom kommenden Ende dieses Planeten, denn man sagt einfach „Welt“. Man sagt aus einem gewissen Angstgefühl heraus nicht „das Ende der Menschen“, sondern „das Ende der Welt“. Gut, betrachten wir „Welt“ in einer Übersetzung als „die materiellen Menschen“, zu denen aber auch die Gläubigen gehören, eben weil wir alle auf diesem Planeten leben. Was aber haben wir darüber zu befinden, ob dieser Planet ein Ende hat und welches Ende er haben wird. Das ist unseres Schöpfers Sache und geht uns gar nichts an.

Aber was wir unter dem Ende der Menschheit verstehen, das sollten wir bedenken, denn das geht uns etwas an. Wie der Herr hier sehr wahr sagt, zwei werden auf dem gleichen Felde arbeiten (nämlich hier auf dieser Erde). Die einen, die im großen Mitopferdienst sich Gottes Sache hingegeben haben und einen von UR gesegneten Beihilfeweg gehen, und die anderen, und das sind sehr viele Gläubige, die sagen: „Ja, wenn ich an Gott glaube und wenn ich Ihn liebe, dann werde ich gar nichts von den großen Geschehnissen erdulden zu brauchen und obendrein muss Gott mich belohnen, weil ich an Ihn glaube und weil ich Ihn liebe.“ Das sind die anderen hier, die in Eigennutz arbeiten, das sind jene, die von allen anderen sagen: „Ja, die gehen unter, die kommen nicht in Gottes Reich, die werden verdammt oder die kommen irgendwohin. Na ja, sie können ja auch weiterleben, aber sie sind nicht bei Gott in seiner Herrlichkeit.“ Das sind die, die um ihren Eigennutz arbeiten. Die an ihren Lohn denken und Gott die Rechnung

präsentieren. Und wer das tut, Freunde, der hat seinen Lohn dahin. Was unser Vater in Seiner letztwilligen Barmherzigkeit dann mit diesen Gläubigen tun wird, das ist Seine Sache und das brauchen wir eigentlich nicht zu wissen. Aber wenn wir hoffen, wenn wir wünschen, dass unser Ende in Gott allein sein soll, dann müssen wir auch wünschen, dass die Armen, die Irregeleiteten, die Weltmenschheit auch einmal ihr Ende im Reich Gottes haben wird.

Ich kenne, und sicher auch ihr, liebe Freunde, viele so genannte neue Offenbarungsworte, wo eben von dem kommenden Gericht, von dem kommenden Ende die Rede ist. Wenn wir nun einmal die ganze Geschichte ab Adam betrachten, dann werden wir merken, dass von einer Epoche zur anderen immer wieder diese Angst vor einem Ende aufgestiegen ist. Wir nehmen Sodom und Gomorrha an. Selbst Abraham hat gerungen um zehn Seelen, und wenn die da wären, dass dann Sodom und Gomorrha gerettet würden. Weil er auch dachte, dass dann sehr viele Menschen umkommen würden.

In seiner unerhörten Liebe hat Gott zwei Engel zu diesen zwei Städten gesandt. Er hat die Städte nicht selbst vernichtet. Und da sehen wir den wunderbaren Zug Seiner Herrlichkeit, denn damit waren die Seelen gerettet. Die Armen, die Irregegangenen, die Gott nicht erkennen wollten. Auch diese wurden in die Errettung einbezogen. Freilich erst nach ihrem Ende auf dieser Welt, aber nicht nach ihrem Ende ihres Lebensseins. Das war nicht gegeben.

Wir wollen nicht die einzelnen Epochen und die einzelnen Etappen alle aufzählen. Wir denken einmal an die große Gefangenschaft in Babylon, 70 Jahre lang. Also fast drei Generationen, die herangewachsen waren. Auch da war die Angst dieses kleinen Volkes, unterzugehen in dem großen babylonischen Reich, das allein dem Götzen gedient hat. Da war dieselbe Angst, die heute herrscht. Und dieselbe Angst war, als die zehn Stämme Israels untergegangen waren, 722 vor Christo. Auch da haben die anderen Völker gezittert, vor dem großen König Sargon, dass er alle niedermetzeln würde, was nicht geschehen war. Die zehn Stämme wurden weggenommen, weil das Volk die Zehn Gebote von Sinai missachtet hatte. Und 70 nach Chr., wo auch Gottes zwei Liebegebote von dem Rest des Volkes, von den beiden

Stämmen nicht anerkannt wurden, Christus als Gott nicht angenommen wurde, da geht auch dieser Rest unter durch Rom. Auch da haben die anderen Völkerschaften gezittert und gebangt und gerufen, das Ende ist da!

Wir nehmen den 30-jährigen Krieg im 17. Jahrhundert, wo fast ganz Europa, soweit besiedelt, vor allen Dingen unser deutsches und österreichisches Land, am meisten gelitten hat. Auch da die Angst vor dem Ende. Und doch sind die einzelnen Epochen Erziehungsmomente unseres Gottes, unseres Vaters im Himmel.

Wir denken an den 2. Weltkrieg. Ich habe die Angst von tausenden von Menschen erlebt, wenn die Bomben in die großen Städte gefallen sind. Ich habe die Angst erlebt, dass sie Decken über sich geworfen haben und geweint, gewinselt, geheult und Gott angerufen und geschrien haben: „Das Ende ist da!“ Aber es war nicht da. Es war eine furchtbare, es war eine schlimme Epoche. Es war ein gewisses Ende einer Sache, und darüber hinaus leuchtet doch wieder Gottes Barmherzigkeit.

Was hat die Menschheit daraus gelernt? Wir brauchen dabei nicht nur unsere beiden Völker zu erwähnen. Wir können das auf alle Völker anwenden, die in diesen furchtbaren Krieg verstrickt waren. Ob als sogenannte Freunde oder als sogenannte Feinde.

Was haben sie daraus gelernt? Was ist danach geschehen? Ein viel furchtbarer und schlimmerer Abfall von Gott. Man hat gar nicht daran gedacht, sich jetzt umzukehren und die Wende anzunehmen, die Gott uns angeboten hat. Nur an die schreckliche Zeit gedacht: „Ja, wir haben jetzt so viel Schreckliches erlebt, nun wollen wir endlich mal wieder leben.“ Und was war das Leben? Ein krasser Egoismus! Ein Hineintappen nur in die Welt, nur in das Getriebe, nur in die Lustbarkeit, nur in die Abgötterei, nur in die große Götzin „Ego“. Nichts weiter! Was aber, nehmen wir noch einmal Babylon her, sagt Jeremia zu dem Volk? „Fliehet aus Babel, aus der Welt, damit ein jeglicher seine Seele errette.“ Hat das bloß dem Volk damals gegolten oder gilt das heute der ganzen Welt? Gilt das uns genauso wie allen anderen Gläubigen und wie allen Menschen, die sich immer mehr von Gott entfernen?

Ich glaube, liebe Freunde, wir können uns ruhig an die Brust schlagen und sagen: „Ja, Herr, das gilt auch uns.“ Auch wir müssen uns noch von vielem abwenden, das uns auf dieser Welt lieb und wert ist, was uns schön dingt, was uns Freude macht. Damit ist nicht gesagt, meine Geschwister, dass wir Eigenbrötler werden sollen. Oder dass wir wie zur Zeit im Mittelalter Geißler werden, dass wir uns selbst kasteien sollen, dass wir dies und jenes nicht tun sollen wie: wir sollen das nicht essen, wir sollen dies nicht tun. Das sind Äußerlichkeiten. Wenn wir uns nicht von dem Problem der Welt lösen, dann können wir tun, was wir wollen. Dann haben wir das nicht gelernt, aus Babel zu fliehen, damit unsere Seele erlöst wird.

Wenn wir das aber tun, meine Freunde, dann brauchen wir nicht auf „ein“ oder auf „das Ende“ zu warten. Denn wir sind in dem von Gott gesetzten Ende bereits mitten drin. Denkt doch an die vielen Katastrophen, denkt an die vielen kleinen und großen Kriege ab 1945. Denkt an die Erdbeben, an die Orkane, an die Feuerstürme, an die vielen Flugzeug-, Eisenbahn- und Schiffsunglücke und an die einzelnen kleinen Katastrophen, die den einzelnen Menschen getroffen haben. Sind denn das keine Zeichen des Gerichts? Die Jünger fragten den Herrn: „Ja, wie wird denn das Ende sein und was ist das Zeichen, das Du uns geben wirst?“ Und da spricht der Herr von der großen *Wende*, nicht vom *Ende*. Er sagt da ganz herrlich: „Solches habe Ich zu euch geredet, auf dass ihr Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden“. (Joh. 16,33)

Ich habe! Ich werde nicht erst, es wird nicht erst geschehen. In Seine große Barmherzigkeitswende hat Er von Anfang an, als der große Himmelssturz, der Fall geschehen war, alles eingeschlossen. Auch uns. Und wenn wir wissen, Freunde, dass uns unser himmlischer Vater in diese Wende der Barmherzigkeit eingeschlossen hat, dann wollen wir fragen: „Ja, und die anderen?“ Haben wir allein das Privileg, in diese heilige, barmherzige Wende eingeschlossen, eingehegt zu sein? Wenn wir das denken, sind wir dann nicht den Pharisäern gleich, die an den Ecken gestanden sind, heute auch noch, und sagen: „Herr, ich danke Dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Leute.“ Ein schöner Dank. Für den konnte und kann Gott sich bedanken.

Auch wir sind noch auf manchen Wegen, liebe Freunde, in unseren vielen Kreisen, wo diese Ansicht mehr oder weniger kursiert. Da kommen dann Worte: „... ja nur ihr, Meine lieben Kindlein (immer der kleine Geist gemeint), ihr seid diejenigen, die allein Mein Werk hinaus führen werden.“ Und wenn in einem anderen Kreis das auch gesagt wird, welcher Kreis gilt denn dann? Wenn wir so ein Ende betrachten und an so eine Wende glauben, dann ist für uns wirklich ein Ende gekommen. Nämlich, von uns aus gesehen, die Verbindung mit dem himmlischen Vater ... [*Lücke in der Tonbandaufzeichnung*] ... das Band zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Vater und Kind zerrissen. Denn Er hat uns gemacht. Aber ob wir uns an diesem Band vorwärts ziehen und vorwärts ziehen lassen, ob wir die von Ihm gestellte Himmelsleiter benutzen, um aus Babel, aus unserem Weltgetriebe herauszufliehen, damit unsere Seele errettet wird, das ist freilich unsere Angelegenheit. –

„In der Welt habt ihr Angst, aber Ich gebe euch Meinen Frieden, denn Ich habe die Welt überwunden.“ Das heißt, Er hat das weltliche Getriebe in Seine Gerechtigkeit hineingenommen. Seine Gerechtigkeit rechnet immer am Ende ab. Nämlich an jedermanns eigenem Ende. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. Und wir müssen unsere Rechnung begleichen. Wenn da die große Differenz zwischen Soll und Haben Seine herzliche Barmherzigkeit ausgleicht, so können wir Ihm nur bis in alle Ewigkeit dafür danken, Ihn loben, Ihn preisen und Ihn anbeten. „Anbeten in der Stille“, sagt der Herr. Das bedeutet nicht nur, dass wir in unser Kämmerlein gehen und da für uns selber beten sollen, sondern in der Stille unseres Herzens. In der vollkommenen Abwendung von allem Äußerem, „... von all dem, das uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“, sagt Paulus.

Ja, und da ist vieles, das uns so leicht in diesem Ende scheiden könnte. Aber wir wollen glauben, dass das kommende Gericht, wie so viele Gläubige sagen, kein Bruch ist. Dass auf einmal irgendein schrecklicher Blitz niederfährt und die Welt bricht auseinander und alle Menschen fliegen irgendwo in den Raum hinein. Wobei die wunderbaren Gläubigen glauben, dass sie entweder vorher entrückt wer-

den oder aber dass sie gar nichts spüren. Aber die anderen alle, die können es spüren. Wie bei einem Gewitter jemand bittet: „Herr, lass nur keinen Blitz in mein Haus fallen, aber ins Nachbarhaus, da kann eventuell der Blitz einschlagen.“ Warum bitten wir da nicht: „Herr, bewahre alle!“ Warum bitten wir nicht: „O Vater im Himmel, nimm Dich aller an!“ Wie Johannes sagt am Ende seiner Offenbarung: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi ist mit allen.“ Ausnahmslos! Er sagt nicht: „... mit uns allen.“ Womit er eine bestimmte Gruppe gemeint hätte. Nein, mit allen, die Gnade!

Und diese Gnade ist die Wende. Gewiss, unsere Welt, der Planet Erde sowie die ganze Materie werden einmal aufhören zu existieren. Denn sie ist gemacht worden nach dem Fall Sadhanas zu einem Luzifer. Sie war nichts anderes als die Erziehungs- und Erlösungsstätte unseres himmlischen Vaters. Sind all die Armen heimgeführt, sind all die armen Seelen und Wesen errettet in Gottes heiliger Wende, am Schöpfungsabend dieses sechsten Liebetages, dann hat die Materie ausgedient.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt, und Ich bringe es nicht in diese Welt.“ Entgegengesetzt der Ansicht von vielen Gläubigen, dass Gott Sein Reich ausgerechnet auf unseren kleinen, armseligen Planeten herunterbrächte. O nein, Sein wunderbares Empyreum, das Infinitum Seiner Herrlichkeit mit den für uns unzählbaren Sonnen und Sternen, Sein Lichtreich, das ist die Ewigkeit. Und in die sollen wir hineingehen. Fliehet aus Babel, fliehet aus der Materie! Lasst euch an eurem äußerlichen Lebensende wie in einer Wende zurückbringen in Gottes Reich. –

Und diese Wende, meinen lieben Freunde, ist etwas so Wunderbares und Herrliches, dass wir vor dem, was so viele glauben und falsch predigen, keine Angst zu haben brauchen. Wenn auch der Herr sagt: „In der Welt habt ihr Angst.“ Ja, wenn wir uns an die Welt klammern. Wenn wir denken, dass wir mit dieser Welt so verbunden sind, dann haben wir die Angst. Das stimmt. Wenn wir uns aber in Gottes herzlicher Barmherzigkeit wissen, in Seiner heiligen Führung und Fügung, dann frage ich: „Welt, was kannst du uns noch tun?“ Es ist aber falsch zu glauben, dass wir deswegen vor Leid und vor Trübsal restlos ge-

schützt wären. Denn dann wären wir diejenigen, wo der Herr sagt, zwei arbeiten, die einen ohne Eigennutz, aber die anderen nur mit dem Sinn: „Ja, dann werde ich behütet, an mich kommt nichts, ich werde errettet.“ Nein, meine Freunde!

Gottes heilige Wende finden wir auch noch in einem wunderbaren Wort bei Jakob Lorber, und zwar in der „Jugend Jesu“, das der Heiland dem Cyrenius gesagt hat. „Hast du noch nie den gestirnten Himmel betrachtet? Siehe, ein jeder Stern, den du erschauet, ist eine Welt. Ist eine Erde, auf der wie hier freie Menschen wohnen. Und zahllose gibt es, die noch keines Sterblichen Auge erspäht hat. Und siehe, diesen allen gilt des Herrn Darniederkunft. Wie und warum aber, das wirst du einst in Seinem Reiche in größter Klarheit erschauen.“

Ich glaube, meine lieben Freunde, herrlicher, eindrucksvoller und wahrheitsvoller können wir gar kein Wort haben. In Seinem Reich werden wir das alles wirklich erst begreifen. Und das ist dann die Abendwende. Das wunderbare, heilige Abendrot des Lichtes, wo es keine Tränen, keinen Schmerz, kein Leid mehr geben wird.

Wir sollen Mitopferträger sein. Lastenfreie Lastenträger. Das heißt, wir sind nicht die Mühseligen, die sich mit der Welt beladen und belastet haben, sondern wir sind die Beladenen aus Gottes Reich, die mithelfen dürfen, mittragen können. Und darum eine große Gnade, dass auch wir in diesem Weltenende, in dem Ende der Materie, leben dürfen. Das Ende des materiellen Planeten werden wir nicht erleben. Da könnt ihr ganz versichert sein. Dass die Katastrophen zunehmen und dass noch viel Schreckliches geschehen wird, ist gewiss nach der persönlichen Aussage unseres Heilandes in Matthäus 24 und 25. Aber wie gesagt, das, was so viele als Angstdruck predigen, um die Menschen in ihre Kirche oder in ihre Gemeinde hereinzuziehen, das gibt es nicht.

Leider hat die gläubige Menschheit sehr oft nur diesen Angstdruckknopf benützt, vor allen Dingen im frühen und späten Mittelalter und bis fast in unsere jüngste Zeit hinein. Aber diesen Knopf kennt Gott nicht. Gott kennt den Ruf: „Komme heim, Mein Kind, Ich will dich erlösen. Ich bin dein Arzt, Ich bin dein Helfer von alters her. Ich bin dein Gott, der dich von Anfang an geführt hat und dich in Meine

heiligen Hände bringen wird.“ Und zu diesem herrlichen Wort vom Herrn aus der „Jugend Jesu“ haben wir dazu das herrliche Wort vom Hebräerbrief (13,14): „Wir haben hier keine bleibende Statt [Stätte], sondern die zukünftige suchen wir.“

Wenn wir also Gottes Reich auf dieser Welt erleben würden, dann brauchten wir diese zukünftige Statt nicht zu suchen. Die heilige Stätte, die Gott, unser himmlischer Vater, uns bereitet hat, ehe wir denn waren. „Denn ehe die Welt und ehe die Erde geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und herrlich ist Dein Name und hoch und erhaben Deine Barmherzigkeit.“ Wenn das also war, ehe denn eine Materie, ehe unsere kleine Welt, unsere Erde geschaffen worden ist, dann können wir glauben, dass über dem zeitlichen Ende Gottes heilige Wende steht. Sein Reich. Sein Licht. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Dazu die Frage: Kennen wir diese zukünftige Statt noch gar nicht? Haben wir noch gar keine Verbindung zu dieser Gotteszukunft für uns bereitet? Gibt es für uns noch gar kein Band, keinen Weg, keine Bahn, keine Straße, nichts, dass wir wissen könnten, da ist diese heilige Statt?

Nein, meine lieben Freunde, durch Seine Güte und Seine große herzliche Barmherzigkeit haben wir die Verbindung. Denn wir wissen, dass unser himmlischer Vater da ist. Wir brauchen Ihn nicht zu sehen. Aber Seine Allgegenwart ist hier. Wir sind mit Ihm verbunden, und darum haben wir auch schon die zukünftige Statt. Da glauben natürlich viele wieder: „Ja, in uns!“ Gewiss, das Anbild, die Verbindung, die haben wir in uns, wie ich zum Beispiel euch, liebe Geschwister, in meinem Herzen sehen kann. Aber ihr seid nicht in meinem Herzen, ich sehe euch nur darin, und das ist die Verbindung der Liebe untereinander. Wie viel mehr unser himmlischer Vater, wie Er ja auch zu Seinen Jüngern gesagt hat in Seiner Abschiedsrede „... ihr in Mir, in Meinem Reich, aber Ich bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Unser Ende, auch das Zeitliche auf dieser Welt, liegt in Seiner Schöpferhand. Und unsere Wende, dass wir uns Ihm vollkommen hingeben und vollkommen anvertrauen, die liegt auch in Seiner Hand. In Seiner rechten, in Seiner *Gerechtigkeit* liegt unser Ende, aber in

Seiner linken der Liebe und Barmherzigkeit liegt unsere Wende. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Wir gehen hin, wir lassen uns von unserem Vater ziehen.

Ja, wir können am Ende sagen: *„Ich will an nichts mehr denken, ich will mich auch nicht kränken, um das, was künftig ist. / Ich will von Deinen Händen, mich lassen dreh'n und wenden, genug, wenn Du mir mein Alles bist.“* Amen.